Institut für Seelsorgeausbildung

◇ Institut für Seelsorgeausbildung (ISA) ◇ Pforzheimer Straße 186 ◇ 76275 Ettlingen
◇ Fon 07243-350 72 97 ◇ E-Mail: info@isa-institut.de ◇ www.isa-institut.de

Schuld und Vergebung

22. So. nach Trin., 27.08.2023, Ev. Kirchengemeinde Waldbronn - gehalten 12. So. n.Trin.

Schuldig wird, wer moralische Fehler macht. Einer sinnvollen Moral geht es nicht um das, was *man* tut, sondern um das, was *gut* tut. Vieles, was man tut oder was man nicht tut, ist unmoralisch, weil es *nicht* gut tut.

Was tut uns Menschen gut? Nichts anderes, was auch der Natur gut tut, nämlich das, was artgemäß ist, und das, was artgemäß ist, tut dem Individuum einer Art nur dann gut, wenn es im Einklang mit dem steht, was die anderen Individuen der Art brauchen, und wenn die Gruppe dieser Art, die zusammenlebt, wiederum im Einklang mit der Umwelt lebt, deren Teil sie ist. All das gilt auch für uns Menschen.

„Im Einklang" bedeutet nicht, dass eine Art der andern nichts tut, sondern dass sich die Arten in ihrer außerordentlich großen Vielfalt und Verschiedenheit ergänzen, statt sich gegenseitig ihren Lebensraum zu zerstören. Zum Ergänzen kann es gehören, dass eine Art, die ihrer Natur gemäß darauf angelegt ist, von einer andern zu leben, deren unbegrenztes Wachstum, das ihr nicht mehr gut tun würde, sinnvoll einschränkt, so wie sie selbst ebenfalls sinnvoll begrenzt wird, wenn ihr das, wovon sie lebt, nicht im Übermaß zur Verfügung steht. In der Natur bildet dieses Zusammenspiel ihrer Kräfte den weisen Kreislauf des Werdens und Vergehens. Die Natur, wenn sie sich selbst überlassen bleibt, regelt s das alles von selbst.

Pflanzen und Tiere werden nicht schuldig. Moral ist eine *menschliche* Besonderheit. Durch sie unterscheiden wir uns von der Natur. Abgesehen davon ist die Menschheit ein *Teil* der Natur.

Moral heißt: Wir können Entscheidungen zugunsten des Einklangs mit der Natur und wir können Entscheidungen dagegen treffen. Schuldig werden wir nur durch Letzteres.

Mitten im Römerbrief steht eine Passage, deren Deutung ziemlich schwierig ist, weil es so aussieht, als ließe sie sich kaum mit dem in Übereinstimmung bringen, was wir über den weise gefügten Einklang der Natur wissen. Ich zitiere aus den Versen 19-22 von Kapitel 8:

> „Das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit [...], doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und in Wehen liegt."

Wie kann Paulus die Vergänglichkeit an sich eine „Knechtschaft" nennen, noch dazu eine sehr leidvolle Knechtschaft für die ganze Natur? Ja, das Leid gehört wesentlich zu den Naturprozessen, aber es kann auch gar nicht anders sein in diesem Universum, wo für alles Leben gilt, dass es sterben muss. Mehr oder weinger leidvoll ist das Sterbenmüssen für jedes Lebewesen, weil jedes Lebewesen, seiner Natur gemäß, *leben* und *nicht* sterben will. Anders geht es nicht.

Traditionell werden diese Verse des Römerbriefs auf den Sündenfall bezogen. Seit dem Sündenfall, so heißt es dann, besteht diese Knechtschaft, dieses Leid und diese Sehnsucht. Aber so kann man nur argumentieren, wenn man den Zustand vor dem Sündenfall als einen Zustand der Unvergänglichkeit betrachtet, das heißt: Einen Zustand ohne Sterben. Tatsächlich wird Adam und Eva in der Sündenfallgeschichte gesagt, dass sie sterben müssen, wenn sie vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen essen, und nach ihrem Ungehorsam wird es Adam nochmals bestätigt: „Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück." Es sieht also so aus, als sei der biologische Tod unmittelbare Folge des Sündenfalls, und diese Aussage des Paulus wird als Fluch des Sündenfalls interpretiert, der sich von Adams und Evas Schuld ausgehend wie eine schreckliche Ansteckung auf die ganze Natur übertragen hat. Dazu gehören die naiven Vorstellungen einer Natur im Garten Eden, in der es nicht nur keinen Tod gab, son-

dern in der sich die Lebewesen auch kein Leid zugefügt haben.

Bei unserem heutigen Wissensstand müssen wir nicht lang überlegen, um festzustellen, dass es eine solche Natur in diesem Universum nicht geben kann, in welchem ja überall die selben *Gesetze* der Natur herrschen. Ein physikalisches Grundgesetz besagt, dass *alles* vergeht in diesem Universum; das Sterben ist notwendiger Teil der universalen Natur, und man braucht nur einmal ein Gramm Waldboden genau unter die Lupe zu nehmen, um sich davon zu überzeugen, wie sehr es auf die Verarbeitung abgestorbenen Lebens durch die Unzahl der Mikroorganismen ankommt, damit der Boden nährstoffhaltig ist und wiederum als Ganzer dem Leben dient.

Daraus folgt: Eine Natur ohne biologischen Tod würde einer andern Welt zugehören. In diesem Universum ist sie nicht zu erwarten.

So schwierig es ist, diese Auslegung der Sündenfallgeschichte logisch nachzuvollziehen, so abstrakt ist auch die theologische Folgerung, die Knechtschaft der Natur, von der Paulus spricht, als Versklavung unter die Sünde zu begreifen. Eigentlich muss das heißen: Wenigstens alles Leben im ganzen Universum ist in irgendeiner Weise schuldig. Man kommt nicht weit, wenn man versucht, das zu konkretisieren. Es ist ein sehr abstrakter Gedanke.

Die Theologie versucht, sich dem Dilemma zu entwinden, indem sie Sünde und Schuld nicht wirklich gleichsetzt. Aber das gerade macht es ja so abstrakt: Was soll man sich denn unter einer Sünde ohne Schuld vorstellen?

Das unbewusste Sündigen, gibt man zur Antwort, durch die Teilhabe an den sündigen Strukturen dieser Existenz, in die jedes Lebewesen hineingeboren wird. Aber dadurch wird es nicht weniger abstrakt.

Allerdings hatte dieser Gedanke einen ungeheuren Einfluss auf das Menschenbild. In uns sei ein unwiderstehlicher Drang zur Sünde. Daraus wurde die theologische Folgerung, dass wir eigentlich überhaupt gar nichts anderes tun als Sündigen und dass darum auch die beste menschliche Moral nichts ist als eingebildete, stolze Sünde. Das Problem dabei ist: Es wird dadurch nicht weniger abstrakt und es wird unmenschlich, denn offensichtlich eindeutige moralische Schuld wird mit offensichtlicher moralischer Unschuld in einen Topf geworfen. Eigentlich ist das sehr unmoralisch.

Auch diesem Dilemma hat sich die Theologie zu entwinden bemüht, indem sie erklärte, dass wir die göttliche Moral nicht nach menschlichen Maßstäben beurteilen dürfen. Es ist etwas Wahres daran, aber es kommt darauf an, was es heißen soll. Dass Gottes Moral jenseits von unserer Moral ist? Dann wird wieder etwas Abstraktes und Unmenschliches daraus. Oder dass unsere Moral zwar von Gottes Moral inspiriert ist, als Abglanz des reinen Lichts seiner Wahrheit und Liebe, aber zugleich doch auch weit weg davon? Dann ist Gottes Moral das große Ideal unserer Moral, dem wir zustreben dürfen, um unsere Moral zu verbessern.

Die Bibel ist in dieser Hinsicht im Unterschied zu jenen Paulussätzen erfreulich eindeutig. Unsere Moral wird in der Bibel unmittelbar von Gottes Moral hergeleitet und ganz konkret benannt als das unkomplizierte, durchaus leicht zu verstehende *eine, höchste* Gebot, in welchem sich der ganze Wille Gottes uns Menschen gegenüber ausdrückt: „Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst." Und das wird sogar noch konkreter dadurch, dass die Bibel differenziert: Deine Liebe zu Gott verwirklicht sich in deiner Nächstenliebe.

Und damit schließt sich der Kreis: Schuldig wird, wer moralische Fehler macht, und jeder moralische Fehler ist ein Verstoß gegen das Liebesgebot, andere moralische Fehler gibt es nicht. „Ja, das war lieblos." „Ja, das hat nicht gut getan, das hätte ich besser anders gemacht." Das ist immer konkret. Und dazu gehört auch zweifellos vieles, sehr vieles vielleicht, womit ich gegen das Liebesgebot verstoßen habe, ohne dass es mir bewusst wurde. Was das Lieben angeht, bleibe ich ganz sicher immer ein blutiger Anfänger. Aber nicht ohne Hoffnung. Meine Schuld ist mir vergeben, alle vergangene und alle, die noch kommen wird, so ermutigt mich das Evangelium. Ich muss nicht verzagen, sondern ich darf lernen aus den Fehlern. Und so darf ich dem großen Ideal vielleicht ein ganz bisschen näher kommen, indem ich ein ganz bisschen menschlicher werde. Nur - dies steht ebenfalls fest: Das kleine bisschen verlangt nach ganzem Ernst und Einsatz. So hat mein Leben Sinn.

Amen